

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 9

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: Scriba, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Man bewahre unsere Schießbahnen vor der schmutzigen Sucht nach Geldgewinn, man betone überhaupt nicht so sehr die Persönlichkeit einzelner guter Schützen, wodurch man Eitelkeit, Mißgunst und Streit hervorruft. Es liegt dem Vaterlande weniger daran, daß unter 1000 Schützen ein Einzelner ganz vorzüglich schießt, als daß die 999 möglichst gut und kriegsmäßig schießen. Natürlich soll der Nutzen der Schießvirtuosen, besonders der kriegserfahrenen, im Ernstfalle nicht bestritten werden.“

In diesem Satze stimmen die Ansichten des Einsenders der „Allg. Mil.-Ztg.“ vollkommen mit denjenigen überein, welche sich auch in der Schweiz Bahn brechen und hoffentlich dem Standschützenkopfe durch zweckmäßige, der Sache dienliche Einrichtungen und Übungen den Beweis leisten werden, daß er sich überlebt habe. —

Der St. Gotthard.

Von J. v. Scriba.

(Schluß.)

Den Befestigungsraum selbst denken wir uns hergestellt durch die Sperrung aller an dem Gebirgstocke unmittelbar einmündenden Wege durch starke selbstständige Werke mit vorgeschobener aktiver Vertheidigung und skizziren ihn in großen Zügen, wie folgt:

1. Ein starkes Sperrfort bei Airolo (Stretta di Stalvedro) mit passageren Befestigungen bei Dazio grande. Hierdurch gewinnt die vorgeschobene aktive Vertheidigung, d. h. die lokale Vertheidigung des Lufmanierpasses östlich und des Vedrettothales (Gries-, St. Giacomo- und Naretpaß) westlich, unter Hinzufügung einiger Terrain-Verstärkungen einen gemeinsamen Rückhalt.

2. Die Befestigung des oberen Rhonethales an der Furka und an der Grimsel. Dazu kommt zur Vervollständigung des Systems, als ganz unerläßlich, die Anlage einer Fahrstraße über die Grimsel zur direkten Verbindung mit Thun, Luzern u. s. w.

3. Ein starkes Sperrfort bei Göschenen mit lokaler Vertheidigung des Sustenpasses bei Wasen.

4. Die Befestigung am Oberalppasse.

Der auf solche Weise hergestellte, geräumige und centrale Vertheidigungsabschnitt in der schweizerischen Südfront kann zugleich als großes Reduit und gesicherter Lagerraum für größere Streitkräfte gelten. In dem Raume Andermatt-Realp muß natürlich Bedacht auf Unterkunftsräume (Defensionskasernen) und auf Räume zur Herstellung und Magazinirung aller Art von Verpflegungsbedürfnissen genommen werden.

Die Eisenbahn und bequemsten Kommunikationen setzen dies verschanzte Lager mit der ganzen Schweiz nach allen Richtungen hin in unmittelbare Verbindung und erleichtern die Anlage und Unterhaltung. —

Im Besitze des auf diese Weise umgewandelten Gotthard darf die Schweiz bei einem Angriff von Süden her ruhig eine Entscheidung vor der Alpenkette suchen; denn sie ist im Falle des Mißgeschicks durch weise Vorsorge in den Stand gesetzt, gegen den vordringenden Gegner kräftige Diversionen zu machen und ihn, nachdem er in seinen weiteren Operationen unsicher geworden, mit einer kombinirten allgemeinen Offensive entschieden zum Rückzuge zu zwingen.

Aber auch bei einem Angriff aus Westen oder Norden wird der Gotthard im Fall des Unglücks eine bedeutende Rolle spielen und namentlich dazu dienen, die Verbindung zwischen allen Kantonen der Schweiz zu erhalten.

Es werde eine Schlacht an der Aare zu Ungunsten der Schweiz entschieden; der Gegner bemächte sich des Waadtlandes und Wallis, sowie eines Theils des schweizerischen Hügellandes, so wird der besetzte Gotthard, diesmal im wahren Sinn des Wortes, den nördlichen Hang der Alpenkette decken, die Verbindung mit Graubünden u. s. w. sichern, den eigentlichen Stützpunkt für alle schweizerischen Unternehmungen im Gebirge und gegen die rechte Flanke des gegen Zürich u. s. w. vordringenden Gegners bilden, und den Nachschub aller Art Kriegsbedürfnisse aus Süden und Osten in voller Sicherheit vermitteln.

Bei einem Nordangriff wird der Gotthard die Mittel gewähren zu einem Volkskriege „bis aufs Messer“ und zu Einzelnsiegen, sowie zum Zeitgewinn verhelfen. Namentlich die Ungunst der Witterung, die heute beiden Armeen gleich verberberlich wäre, würde dann bedeutend zum Vortheil der Vertheidigung in die Waagschale fallen.

Der Gedanke nach einem besetzten Centralpunkte für die Schweiz ist in der Neuzeit so laut geworden und stellt sich als ein so unabweisbares Bedürfnis dar, daß seine Realisirung bei der veränderten inneren politischen Gestaltung der Eidgenossenschaft, die sich aus einem Staatenbunde in einen Bundesstaat verwandelte, vielleicht näher gerückt ist, als Mancher glaubt.

Das, was ein in großen Verhältnissen anzulegender Centralplatz für die Hügelschweiz zwischen Jura, Alpen und Rhein bedeutet und leistet, soll der besetzte Gotthard für die Urschweiz, für das eigentliche Hochgebirge bedeuten und leisten, und das Letztere zur uneinnehmbaren Festung machen.

Er soll das oft gehörte Schweizer Wort: „unsere Berge sind unsere Festungen“, zur Wahrheit werden lassen und die Mittel bieten, das mögliche Unglück im Hügellande zu Glück im Gebirge umzuwandeln. Die Scenen von 1798 dürfen sich nie wiederholen; der Gotthard soll es verhindern, und dieser Schlüssel zum Schweizerhause, heute der Ehre des ganzen Schweizer-Volkes anvertraut, darf den Wächtern nicht entwunden werden können. Der Gotthard ist das Herz der Schweiz, das Symbol ihrer Unabhängigkeit und der Hort ihrer Freiheit! Ohne Gotthard keine Schweiz. Daher — caveant conules!

Außer einigen Terrainverstärkungen und Vorkehrungen zum Schutz und Unterhalt der Truppen wollen wir das Gebirge hauptsächlich mit dem Falkenauge, der sicheren Hand und der Gensensbedenklichkeit seiner Söhne vertheiligen und gerade dadurch die verstärkten Berge für die Bewohner der Ebene uneinnehmbar machen.

Es sei uns gestattet, einige Ideen über diesen Gegenstand zum Schluß ganz kurz zu entwickeln, und den Satz zu begründen: Ohne im Frieden vorbereitete aktive Vertheidigung wird die im Frieden vorbereitete passive Vertheidigung des Gott-hard gewaltig an Kraft und Bedeutung verlieren.

Daß es ein Anderes ist, die zu erbauende Centralfestung unten im Lande mit tüchtig ausgebildeten Truppen erfolgreich zu vertheidigen, als mit denselben Truppen oben im Gebirge in vorbereiteten Abschnitten ebenso erfolgreich zu kämpfen, wird jeder Alpenkundige zugestehen. Der große Alpenfreund und Kenner, E. Rambert, spricht sich, obwohl Laie in militärischen Dingen, in einem Artikel „Notre forteresse“ in diesem Sinne aus und macht, als Waadtländer bekanntlich ein großer Freund des Militärs, in seinem Interesse für die Vaterlandsvertheidigung Vorschläge, die bislang leider nicht gehört sind, die aber jetzt bei der neuen Armeorganisation sogleich berücksichtigt werden könnten.

Die Schweiz muß die aktive Vertheidigung ihres Hochgebirges schon im Frieden organisiren, instruiren und exerciren!

Italien ist allen Gebirgsvölkern darin mit bestem Beispiele vorangegangen und hat sogenannte Alpenkompagnien organisirt, deren 24 längs der Grenze von Ventimiglia am mittelländischen bis Palma am adriatischen Meere an den wichtigsten Alpenpässen aufgestellt und zu ihrer Instruktion und Uebung in Thätigkeit gesetzt sind.

In Oesterreich ist die lokale Vertheidigung des Gebirges ebenfalls militärisch organisirt und wird theils von den Landesschuhen (in Uniform), theils von dem unter völkerrechtlichem Schutz stehenden Landsturm (in bürgerlicher Kleidung mit Armbinde) ausgeübt.

Die Schweiz endlich sieht sich zunächst auf den Volkskrieg, d. h. auf die Thätigkeit aller möglichen Streitkräfte (siehe Gefechte bei Rothenthurm u. s. w.), darunter, wenn anderswo entbehrlich, natürlich auch reguläre Truppen, angewiesen und wird im Ernstfall in die Lage kommen, Alles, was nur eine Waffe tragen kann, wehrpflichtig oder nicht, mit Abzeichen versehen oder nicht, zum Kampfe aufzufordern, um das Hausrecht mit Erfolg zu gebrauchen.

Ein solches Mittel — sehr fraglich, ob es zum Ziele führt — ist stets gefährlich und kann namenloses Elend über viele Unschuldige bringen, denn der Schweizer Landsturm steht nicht, wie der tyrolische, unter völkerrechtlichem Schutze, d. h. er wird nicht der regulären Armee gleich geachtet und ist im Unglücke der Willkür des Siegers preisgegeben.

Es ist traurig, es ist aber einmal so! Und da auch das schweizerische Volk, so gut wie das deutsche, als es dem königlichen „An mein Volk“ durch eine großartige Erhebung entsprach, Haus und Hof mit Aufwand der äußersten Mittel vertheidigen wird, wenn alle übrigen sogenannten legalen Mittel erschöpft sind, so wird es auch sicher den Feind zu schrecklichen Repressalien greifen und das Glück und den Wohlstand unschuldiger Familien auf Jahre hinaus vernichtet sehen. —

Kann daher die Schweiz in anderer Weise eine Ueberlegenheit über den Gegner im Gebirgskriege erreichen und braucht vorläufig noch nicht auf den Volkskrieg zu greifen, so ist dies für das Wohl des Landes gewiß ein unschätzbarer Vortheil!

Und wir glauben, die Schweiz besitzt alle Elemente, um sich im Gebirgskriege unüberwindlich zu machen, wenn sie bereits im Frieden an die Organisation von Alpen-Korps (Alpen-Schuhen mit Gebirgsartillerie) denkt.

Die schweizerische lokale Gebirgsvertheidigung soll gebildet werden aus Abtheilungen kräftiger Gebirgssöhne mit der nöthigen Ausdauer im Marschiren, der Geschicklichkeit im Klettern, einem Ablerange, sicherer Hand und gleichsam angeborener Orientirung im Terrain, welche sich an alle der Vertheidigung günstigen Punkte zum Widerstande, und an solche Stellen, wo der Feind nur irgend möglicherweise vordringen könnte, zur Beobachtung aufstellen und somit einen Schleier bilden werden, hinter welchem sich die Divisionen an den durch die Verhältnisse angezeigten Orten concentriren.

Es ist also gewissermaßen eine neue, aber verbesserte Auflage des alten berühmten Cordonsystemes, welches wir zur Vertheidigung der Alpen empfehlen, welches aber den Führer größerer oder kleinerer Abtheilungen keineswegs zur Zersplitterung seiner Kräfte verleiten soll.

Die genaueste Kenntniß des Gebirges, die sorgfältigste Ausbildung des Vertheidigers für den lokalen Widerstand soll den Kordon zu einem Schleier machen, der dicht genug sein wird, die eigenen Anordnungen für Hauptentscheidungen dem Feinde lange genug zu verbergen. Nothwendigerweise wird er an irgend einer Stelle mit Gewalt zerrissen werden, aber die trefflich organisirte und zweckentsprechend längst vorbereitete lokale Vertheidigung kann jedenfalls so lange Widerstand leisten, um bestimmt erkennen zu können, daß sie es mit dem ernstlichen Angriff einer Hauptkolonne und nicht mit einer Demonstration zu thun hat. Die Gewißheit hierüber ist der erste große Nutzen, welchen sie der Oberleitung und damit der Vertheidigung im Allgemeinen leistet.

Die lokale Vertheidigung hat bis jetzt mit einiger Fähigkeit fechten müssen, um obiges Resultat erzielen zu können. Sie überläßt nun, rechts und links ausweichend, dem Gegner das Feld, da sie, basirt auf ein weiter rückwärts liegendes Sperrfort, oder selbst auf nur einfache Terrainverstärkungen, weiß, daß seinem weiteren Vordringen bald Hindernisse entgegentreten werden, und sie um so küh-

ner in Flanke und, bei besonders günstigen Umständen, auch im Rücken auftreten kann.

Jetzt ist der Moment gekommen, wo die auf der guten Qualität der Truppe (die Quantität spielt hier entschieden eine geringere Rolle) und der Intelligenz der Führer beruhende Vertheidigung sich im vollen Glanze und in unermüdlicher Thätigkeit und Energie zeigen muß.

Der Feind glaubt den Schleiter zerrissen zu haben! Eitle Täuschung; er zieht sich nur um so fester in seinem Rücken zusammen. In der Front wartet der Gegner mit Sehnsucht auf das Erscheinen der Zufuhren, aber vergeblich, denn unsere mobile aktive Vertheidigung hat sie überfallen und vernichtet. Wo sich nur irgend eine Möglichkeit bietet, der feindlichen Hauptkolonne in neckischer oder ernstlicher Weise beizukommen, da wird sie von unserer Alpen-Infanterie benutzt, welche der am Grate des Gebirges kletternden Gemse gleich dem gefährlichen Jäger unnahbar bleibt, ihn aber doch unausgesetzt beobachtet.

Oft bringt bereits das sicher treffende, tödliche Geschloß in die Reihen des Feindes, ohne daß Letzterer nur einmal ahnt, von wo der Angriff kam, denn die Theorie über den Sicherheitsdienst muß im Hochgebirge gewaltig in der Praxis modificirt werden. (Vergleiche die Sicherheitsanordnungen der österreichischen Bataillone auf der Grimsel gegen die Franzosen in Guttannen.) Feldwachen bei Tage auf hohen, nur kletternd zu erreichenden Punkten aufzustellen, ist schon für Detachements aus der Ebene eine mißliche Sache; ganz unmöglich wird es aber für sie, bei 8000 — 9000 Fuß Höhe selbst in der wärmsten Jahreszeit zu übernachten und dabei den Sicherheitsdienst zu versehen. Es müssen jedenfalls gute Feuer unterhalten werden, um die Mannschaft nicht erstarren zu machen, und wie will der vorrückende Feind genügend Brennmaterial herbeischaffen können, welches vielleicht weit und breit nicht zu haben ist! Unsere lokale Vertheidigung hat aber alles auf die Verpflegung und den Unterhalt der Truppe Bezügliches auf den unwirthbarsten Höhen längst vorbereitet und wird an Nichts Mangel leiden.

Der moralische Erfolg, welcher das Auftreten der neuen Spezialwaffe des Gebirges im Kampfe mit den Bewohnern der Ebene begleitet, übertrifft den physischen bei weitem; die Furcht vor der unbekannten, gewaltigen, ungeahnte Gefahren bergenenden Natur, der Schrecken vor der kleinen, unnahbaren Gebirgstruppe wird den Gegner mehr demoralisiren, als die ihm wirklich zugefügten Verluste es vermögen.

Die Gefahr des Abgeschnittenwerdens soll der lokalen Vertheidigung gänzlich unbekannt bleiben; unbekümmert darum wird sie feindliche Umgehungs-kolonnen in einem isolirten Seitenthale längere Zeit festhalten können, denn für sie gibt es noch stets der Auswege, wenn gleich schon der triumphirende Feind eine sichere Beute zu fassen glaubt.

Die vollständigste Lokalkenntniß und Geschicklichkeit im Ueberwinden von Hindernissen (Gletscher-

passagen u. s. w.) bringt Rettung, wo scheinbar keine mehr ist, und höhnlachend verschwinden die Gebirgssöhne dem feinen Augen nicht trauenden Gegner, wie die Araber in der Wüste dem Europäer.

Diese in kurzen Zügen geschilderte Thätigkeit der Alpeninfanterie ist, wie jeder Alpenkundige zugeben muß, äußerst schwierig und gefahrvoll und wird mit vollem Erfolge nur von eigens dazu ausgesuchter, ausgerüsteter, instruirter und geübter Mannschaft praktizirt werden können. Mit Recht bezeichnen wir daher diese Infanterie als eine neue Spezialwaffe, welche vermöge ihrer Qualität der Quantität des Angreifers überlegen bleibt und berufen ist, dem Vaterlande unberechenbaren Nutzen zu leisten. —

Somit am Schlusse unserer historischen Skizze über den Gotthard angelangt, glauben wir dargethan zu haben, daß der für die materielle Entwicklung der Schweiz (wie eines großen Theils von Europa) doppelt wichtig gewordene Gebirgsstock eine erhöhte Bedeutung für die Gegenwart erlangt hat und seinen ersten Platz in der Ruhmesgeschichte der Schweiz auch ferner behaupten wird. —

Uralte, wie der Berg, ist die Eidgenossenschaft und, wie er, von unvergänglichem Granit, wenn sie einig und opferwillig bleibt. Die Geschichte des Berges zeigt, was Einigkeit und Opferfreudigkeit zu erreichen vermögen, aber auch wohin Uneinigkeit und Parteilichkeit führen können. Ein glänzender Stern ist der Gotthard in der Geschichte der Eidgenossenschaft, heute, wie vor vielen hundert Jahren. Werden wieder Wolken kommen, ihn zeitweise zu verbunkeln?

An der Eidgenossenschaft ist es, ihr neues Haus mit dem Urgranit des Gotthard solide aufzuführen, damit es allen künftigen Stürmen zu trozen vermöge. Sind nur die Mauern durch tüchtige Baumeister breit und mächtig erbaut, das Material bröckelt wahrhaftig nicht, und gleich dem ewigen Gebirgsriesen wird die uralte Eidgenossenschaft auch in Zukunft in voller Freiheit, Unabhängigkeit und Kraft felsensfest dastehen. —

Entgegnung auf einen Artikel der Artillerie-Zeitschrift.

Der schweizerischen Artillerie-Zeitschrift gibt die von Major Egger verfaßte Arbeit über Taktik der Infanterie, Kavallerie und Artillerie Veranlassung zu einem längern, wortreichen Artikel.

Es wird wohl den Hrn. Verfasser des in Rede stehenden Artikels nicht überraschen, wenn eine Entgegnung erfolgt. Leider war dieses bei der Art, wie der Artikel abgefaßt ist, keine leichte Sache.

Vor allem verwahre ich mich dagegen, eine Abneigung gegen die Artillerie und eine Vorliebe für Arkolay'sche Excentricitäten zu haben, dagegen gestehe ich offen ein, daß ich mich für die neue Organisation unserer Artillerie nicht habe begeistern können.

Was das Material unserer Artillerie anbelangt, so halte ich dasselbe aus aufrichtiger Ueberzeugung für das vollkommenste, welches heutigen Tages existirt, wenn ich gleich der Ansicht bin, daß in einigen Beziehungen, z. B. bezüglich der Beschränkung, noch Verbesserungen wünschenswerth seien.